

Neuerscheinung

(August 2009)

Jutta Elz (Hrsg.)

Täterinnen – Befunde, Analysen, Perspektiven

Kriminologie und Praxis: Band 58, Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle e. V. (KrimZ)

296 Seiten; 26 € ISBN 978-3-926371-86-7

Bestellungen über Thalia Medienservice GmbH, Untergasse 32-34, 65510 Idstein (www.thalia.info)
Telefon: 06434/915-188, Telefax: 06434/915-110; E-Mail: kundenservice@thalia.info
oder über jede Buchhandlung

Auszug aus dem Vorwort:

Ein Merkmal, das uns und unser Leben entscheidend prägt, ist das Geschlecht. Allerdings ist auch in der Kriminologie das Mann-Sein immer noch das Maß aller Dinge, was sich schon darin zeigt, dass es den Terminus „Männerkriminalität“ nicht gibt, wohl aber denjenigen der „Frauenkriminalität“, mit dem Täterinnen als „Abweichung von der Abweichung“ herausgestellt werden. Ein besonders irritierender doppelter Normverstoß liegt vor, wenn Frauen mit Gewalt- oder Sexualdelikten in Erscheinung treten. Um dem „Herr“ zu werden, werden solche Täterinnen – wenn ihr Verhalten nicht sowieso übersehen oder bagatellisiert wird – als Opfer (ihrer Vergangenheit oder Gegenwart), Ungeheuer oder pathologischer Fall wahrgenommen. So ist die Geschlechterordnung wieder hergestellt und auch „bedauerliche Ausnahmefälle“ stellen die Regel des aktiven Mannes und der passiven Frau nicht in Frage.

Aber nur wer Frauen als „wirkliche“ Täterinnen akzeptiert, kann zum einen ihre Opfer bemerken und zum anderen ihre geschlechtstypischen Sozialisations- und Lebensbedingungen wahrnehmen. Die Kriminologische Zentralstelle (KrimZ) führte deshalb im Oktober 2008 eine interdisziplinäre Fachtagung zu dem Thema „Täterinnen – Befunde, Analysen, Perspektiven“ durch. Der Band dokumentiert die Ergebnisse dieser Veranstaltung, ergänzt um eine Auswahlbibliographie.

Zunächst überprüft *Gabriele Schmölzer* mittels statistischer Ergebnisse zur weiblichen Kriminalität, ob Frauen „die bessere Hälfte“ der Menschheit sind, weist aber zugleich auf die dahinter stehende androzentrische Sichtweise hin. Dann führt *Christiane Micus-Loos* in Theorien und empirische Befunde zum Umgang der Geschlechter mit Aggressionen ein, hebt jedoch hervor, dass auch

zu fragen ist, was Frauen und Männern in diskursiven Prozessen diesbezüglich zu- oder abgeschrieben wird. Aus Sicht einer feministischen Rechtswissenschaft betrachtet *Regina Harzer* den Umgang mit Täterinnen anhand dreier Situationen, in denen sich Frauen nach geltendem Recht zwar strafbar machen, man an dessen Anwendung aber zweifeln kann. In ihrer Reflexion der „medialen Inszenierung von Weiblichkeit und Kriminalität“ zeigt *Mechthild Bereswill*, dass in den Medien durch gesellschaftliche Wandlungsprozesse bedingte Brüche und Ambivalenzen oft zugunsten einfacher Kausalitäten verdeckt werden.

Die zweite Einheit eröffnet *Barbara Kavemann* mit einem Beitrag über Gewalt in Paarbeziehungen, wobei sie u. a. die unterschiedliche Reichweite der Begriffe „Gewalt gegen Frauen“ vs. „Gewalt gegen Männer“ erörtert. *Gabriele Walentich* dokumentiert, dass Gewalt gegen ältere Menschen in der Pflege viele Formen annehmen kann, und stellt international ermittelte Risikofaktoren vor. Die Entwicklung der Diskussion um sexualisierte Gewalt gegen Mädchen und Jungen sowie die dazu vorliegenden empirischen Erkenntnisse zeichnet wiederum *Barbara Kavemann* nach. In ihrem Beitrag zur „Tötung des Geliebten“ veranschaulicht *Franziska Lamott* anhand eines von ihr geführten Interviews den Zusammenhang zwischen Tat, früher Gewalterfahrung und spezifischen Bindungsrepräsentationen. *Nahlah Saimeh* erläutert im Anschluss an kulturgeschichtliche und rechtliche Betrachtungen der „Tötung des eigenen Kindes“ die drei dazu vornehmlich vertretenen Erklärungsansätze. Unter Heranziehung einer von ihr durchgeführten Jugendgruppenstudie referiert *Kirsten Bruhns* zentrale Ergebnisse zum Phänomen „gewaltbereite Mädchen“ bzw. zur körperlichen Gewalt durch weibliche Jugendliche.

Die dritte Einheit beginnt mit einem Bericht von *Sabine Seifert-Wieczorkowsky* über genderorientierte Gewaltberatung von Täterinnen (und Tätern) aus dem Dunkelfeld unter Zugrundlegung eines frauenspezifischen Gewaltkreislaufs. In ihrer Bestandsaufnahme des deutschen Frauenstrafvollzugs beleuchtet *Gabriele Kawamura-Reindl* neben Merkmalen und Lebenslagen inhaftierter Frauen die Formen und Probleme ihrer Unterbringung. *Sabine Hüdepohl* beschreibt die Konzeption der Sozialtherapie in der JVA für Frauen in Berlin und beantwortet die Frage nach der Notwendigkeit eines geschlechtsspezifischen Ansatzes. Am Beispiel des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) legt *Lydia Halbhuber-Gassner* Grundsätze und Standards von frauenspezifischer Freier Straffälligenhilfe dar und verdeutlicht diese an beispielhaften Projekten.